Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 23 (1867)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

23. Bd. 1867.

№ 49. 7. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die eidgenössische Tabaksteuer vor dem blauen Leist.

War gestern z'Oben zweite Sitzung des blauen Leistes. Auf die Einladung des Obmanns hatten die Mitglieder sammthaft sich eingefunden; nur der Stadtmajor fehlte. Anattandang hielt der Caplon einen Vortrag über die Verdienste des Hrn. Chassepot und der gezogenen Gewehre für die Kirche und meinte, der Mann könnte wohl noch einmal selig gesprochen werden. Langte unterweilen der Stadtmajor an und setzte sich z'unterist aben an den Tisch. „Aber was ist euch arriviret, Major"? sagte der Gschmeißmacher, „Ihr habet ja Euern schön angeraukten Meerschaum nicht bei euch. Wenn er verheit ist, so bringet ihn mir nur in meine Bautik; ich will ihn schon wieder zämen löthen mit Kalkpulver und dem Weißen vom Ei." — „Nix Rauchen", verreplizirte der Major, „von heute an rauke ich keinen Tropfen mehr". Diese Nachricht konsternirte den ganzen Leist und wollte Jedermann die Ursache dieses plötzlichen Schangschemangs wissen; da sagte der Major: „Hilari, Obmann, ich verlange das Wort." Als ihm selbiges gebührender Maßen ertheilt worden, schneuzte er dreimal sich mit großer Ausdrücklichkeit und sprach also: „Warum ich nicht mehr rauken thue, fraget ihr? Ganz einfach, aus republikanischem Patriotismus. Habt ihr gelesen im Bunde, in Bern droben verstehen sie das Hausen nicht mehr; der eidgenössische Bundesseckel mag nicht mehr recken, und jetzt soll eine Tabacksteuer eingeführt werden. Der Burger und gemeine Mann soll für das einzige Vergnügen, das er in diesen Zeiten hat, noch Steuer zahlen. Jede Zigarre und jede Pfeife Taback soll ihm verbittert werden, damit sie in Bern droben Geld genug haben zum haseliren. Nein, das thue ich denen nicht zu liebe; lieber rauke ich keine Pfeife mehr, als daß ich an die Sünden- und Heidenwirthschaft in Bern Eppis zahle." — „Brav, Stadtmajor", sagte der Gschmeißmacher; die großen Branntweinbrenner, die Volksvergifter, haben sie nicht das Curäschi zu besteuern; aber der gemeine Mann, den sie nicht zu fürchten brauchen, der soll für jedes Päckli Portorico Steuer zahlen. Aben mit den Fluechen in Bern, aben, sag ich." Sprachs und schlug mit seinen Fingerknöcheln vier Löcher in den Tisch. — Eusebi, der als Passivmitglied der Sitzung beiwohnte, sagte: „Auch ich stimme für Abberufung des Bundesrathes. Es ist die ganz gleiche Wirthschaft in Bern droben, wie bei den Freiherrn von Regensberg. Es ist Alles verhenkt in einander. Sitzen im Bundesrath eppen noch zwei brauchbare Mannen, und die werden auch bald verbraucht sein; das Andere ist abgenutztes Lederzeug, das die Eidgenossenschaft alle Jahre mit großen Kosten frisch einschmieren muß. Sind genug gräubenlechte Pfösten in der eidgenössischen Staatsrechnung; aber die Zufriedenen merken sie nicht; die gescheidern merken sie wohl, sagen aber nichts; denn Jeder

denkt: „„Wer weiß, wann die Zeit kommt, wo ich auch von diesem Brünnelein trinken kann, und da bin ich kein Esel und verstopfe jetzt die Röhre.““ — Ich stimme für Abberufung aller drei Räthe.“

„Nur nit gsprengt, Eidgenossen, nur nit gsprengt,“ begann der Gerichtssäß, der seine zehnsantimige Sonntagscigarre am Gas frisch angezunden hatte. „Wegen denen in Bern lasse ich mir meine Cigarre nicht verbittern, die sind mir denn z'mutz dazu. Es ist freilich wahr, der neue Bund kostet viel mehr Geld als er schlagen kann. Aber es wird doch lediger Dingen für die Freiheit des Vaterlandes versprengt. Wir haben ein Defizit; aber sind wir daran Schuld? Nein, die schwierigen Zeitläufte. Wegen ihnen haben wir unsere ungezogenen Schießprügel ziehen lassen, was viele Hunderttausende gekostet hat. Haben zwar die Leute gesagt, es sei Sünd und Schad für das schöne Geld gewesen; die verstehen aber nichts davon; denn jetzt wird an den gezogenen alten Knaben wieder herumgedoktert, und sie sollen jetzt den Schuß von hinten einen lassen, statt von oben aben. Und da sind wir denn sicher, wenn der Schuß nicht vornen außen geht, so geht er doch hinten außen, was Jedem eine Beruhigung ist. Ist diese Beruhigung in Zeiten des Krieges nicht die vielen hunderttausend Franken werth, die sie gekostet hat? — Dann sagt man wieder, die theuren, aus Amerika gekommenen Gewehre seien keinen Teufel werth. Aber ich frage euch, wenn Einer von uns starren Gangs mir nichts und dir nichts auf dem ersten besten Schiffe nach Amerika geschickt würde, und er sollte dann sogleich nach seiner Ankunft ennet dem großen Bach schießen, glaubet ihr, daß einer von euch einen rechten Schuß thun könnte? Jamais! und warum nicht? — weil er noch nicht akklimatisirt ist. So ist es auch mit diesen amerikanischen Hinterladern; sie sind noch nicht an das Schweizerklima gewöhnt. Wartet nur einige Wochen, sie werden dann den Schuß schon von sich geben, wie es sich gebühret.“ — Der Stadtmajor konnte nicht weiter reden; denn nicht mehr als 10 Mitglieder des Leistes verlangten das Wort; ich aber, an die perlenmentarischen Stürme gewöhnt, setzte meine Thurmwächterkappen auf und erklärte die Sitzung für vertagt.

Schillers Fiesko,
für die athenienſische Bühne bearbeitet.

Fiesko.

Ha, stolzer Prinzeps, zittre! Es gelingt!
Die Massen sind im Fluß, die Lohe zischt —
Entfleuch dem längst mir vorenthaltnen Thron!
Ihr aber, Freunde, theilt euch nach Vertrag
In's lang ersehnte Erbe des Systems.

Erster Mitverschworner.

Wir sind zu Dank verpflichtet, hoher Herr!
Ein jeder birgt den zugestandnen Theil.
Nur Einer grollt, er steht mit leerer Hand
Beiseits, geächtet schier von uns, — der Mohr!
Und doch war er's, der uns die Bresche brach
In's Bollwerk, das für unbezwinglich galt,
Im blut'gen Handgemeng mit der Justiz; —
Er war es der so manchen Todespfeil
Entsandt, mit feinstem Schlangengift getränkt; —
Und er, der des Pamphletes rothen Hahn
Keck aufgepflanzt auf der Unnahbaren Haus!

Zweiter Mitverschworner.

Des Undanks zeiht er uns, er grinst, er droht,
Er pocht auf angebornes Menschenrecht,
Das selbst dem Mohren streng zu wahren sei.
Auch er sei in Arkadien zu Haus
Und, ob auch schwarz, fühl' er an sich das Zeug
Zum Dogen grad so gut wie du, Fiesko.
Einst hat ja auch, sagt er, sein Ahn Othello
Geglänzt als Feldherr in Venedigs Dienst.

Fiesko.

Ich hab' nicht Theil an so gemeinem Volk;
Sein Loos ist Arbeit, unser der Erfolg.
Würd' jener nicht aus unsern Reih'n gebannt,
Man hielt' am End' uns gar von seiner Art!
Wer bürgt, daß nicht er mit geübter Hand
Den Giftpfeil einst in's eigne Herz uns bohrt,
Der Schlange gleich, die du am Busen wärmst? —
Die Wege hab' er uns gebahnt? Ja wohl!
Doch offen sind sie nun. Was will er mehr?
Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, —
Der Mohr kann gehn!

(Tumult hinter der Bühne, Geschrei.)

Das Volk.

System ist todt, — es lebe das System!

(Trompetentusch. Vorhang fällt.)

Die mutzopotamische Kantonsschulfrage.

Nehmen ist seliger, denn geben.

(Matth. am Letzt.)

Nachspiel zu einer mostindischen Senatssitzung.

(Haber, mit der festlichen Schwalbenschwanztoga bekleidet, tritt siegestrunken auf; ihm folgt der Chor kellenbewaffneter krattengepanzerter Hintermostindier.)

Haber (solo).

Te deum laudamus,
Weil 's Seethal jaz ha muß,
Was Haber ihm git.
Und ihr, ihr Schildknappa
Mit Chrätta und Chella
Hend, wie ich ha wölla,
Mir g'holfa im Strit.

Chor.

Mit Chrätta und Chella
Hend mir, wie d'häst wölla,
Dir g'holfe im Strit.

Haber (solo).

Respekt vor eu, Herra,
Das 's Goscha-ussperra
Vom Hartlapp'sche Chor
Die Treu nüd häd brocha —
Au nüd um a Hoor, —
Die ihr mir versprocha
Am Tag scho zuvor.

Chor.

Mir wüssad kau Chogahund,
Ob ihr au gloga hond,
Weil mer vertschlofa ist,
Als 's Reda gloffa ist.

Haber (solo)

So, so, so, so, so,
Denn bin ich au froh!
Te deum laudamus,
Weil 'Seethal jatz ha muß,
Was ich ihm spedier.

Drum ergo bibamus:
Ich zahl die ganze Schmier.

Chor:
Drum ergo bibamus:
Er zahlt die ganze Schmier!
(Akt II. folgt.)

Feuilleton.

Aus den Verhandlungen einer mostindischen Bürgerversammlung *).

Präsid.: Liebi Mitbürger! Mer chömet hüt zeme um über üseri Wasseraglegeheite iztrete; und möcht ich somit, um nit vorilig z'si, Dischguhsion eröffne.

Blechnerfranz: Herr President, liebi Mitbürger! Es ist in der letzte Versammlig dütlich verlese worde, daß mer uf's Galinger Brunnwasser verzichte wellid. Ich verdanke de wohlüberleit Atrag und möcht die Awesede innigst ersucht ha demselbe bizstimme, indem das Galinger Brunnwasser scho lang wege sim fürchtige Instinkt en Anstoß und Aerger für üs gsi ist.

Bürger X.: Au i verdanke de Antrag trotz dem, daß ich glaube, das Galingerwasser heb so wenig Instinkt, als mi Hr. Vorredner selber.

*) Korrespondenz unseres Spezialagenten in D..... vom 18. Nov.

Ein Kunstgespräch.

1. Kunstkenner: Wissen Sie auch, daß an der letzten Ausstellung in Zürich sich ein ächter Corregio befand?

2. Kunstkenner: Sie irren sich doch wohl. Es waren ja nur Werke jetztlebender Künstler ausgestellt.

1. Kunstkenner: Ganz richtig! Das Bild ist von einem in München lebenden Maler, der sich Corregio nennt, also ein ächter Corregio. Zudem ist es vom Sohn des alten Corregio.

2. Kunstkenner: Warum nicht gar! Der ist ja schon seit 300 Jahren todt.

1. Kunstkenner: Von dem sprech' ich nicht, sondern vom Vater des jungen, der sein Bild an unsre Ausstellung geschickt hat. Der ist doch hoffentlich der alte Corregio.

St. Gallorisches.

Büchels: Wie isch es gange im Große Roth mit der Hundsstüür?

Zachäus: Me hät halt uf statistischi Verglichige g'stützt, b'schlosse, me well kei Taxunderschied zwüsched Männlene und Wiblene mache und hät für all inenand 8 Fr. agsetzt.

Büchels: Aber wie het mes denn dene im Große Roth g'macht, wo mene d'Ohre und Schwänz b'schnitte het?

Zachäus: Die Frog hät me inere bsundere Kommission übertreit, die mit dene Betreffede in Underhandlig trete würd.

Büchels: So! Aber wie sind er denn au uf die 8 Frange cho?

Zachäus: He, erstens het me g'funde hei's z'vil Hünd und zweitens het me, wie ni scho gseit ha, uf statistischi Agobe hi grechnet.

Es chömid im Thurgi uf 19 Ma en Hund
" z'Zug " 21 " au en Hund,
bi üs z'St. Gallen aber chömid 28 Seele uf en Hund und do isch den no em Chettesatz gut z'rechne gsi, nemlich:
Wenn 19 Ma en Hnnd zu Fr. 6 gend oder
" 21 " " " " Fr. 7 gend wie viel Frange gend den 28 Seele per Hund? Also 8!

Basilorisches Steuergespräch.

(Schauplatz im Engelgarten.)

Seppi: Das isch doch au verfluecht, usser der Ikommestüür au no Vermögesstüür z'zahle.

Beppi: I has de Herre vo der Regiérig aber au g'sait: wenn sie e so furtfahre, so isch's zum furtlaufe.

Culturhistorische Muster-Annonce.

Die Verwechslung eines Hutes in Muri beim Sternen kann an der Marktgasse Nr. 37 umgetauscht werden.

(Berner Intelligenzblatt.)

Briefkasten. A. S. in St. G. Benutzt. — S. S. Neuenburg. Auf den Fall, daß wir mit Ihnen in nähere Verbindung treten können, werden wir uns brieflich an Sie wenden. — Objektiver. Dennoch nicht objektiv genug! — S. B. Theilweise benutzt. — F. H. in B. Erst nähere Erkundigungen einziehen. — Nazi. Den Spatz haben wir fliegen lassen. — G. B. —r. Verwendet. — Bobi. Er kommt, wie sie ihn wünschen. — Freund B. in B. Bald wiederkommen! An Stoff wird's nicht mangeln. — Hildebrand. Etwas anrüchig! Wollen sehen, was wir bis in acht Tagen daraus machen können. — G. in B. Kommt jedenfalls in unsrer nächsten Nummer. Sie haben vergessen uns Ihre genaue Adresse mitzutheilen. Dank für den Gruß; wieder grüßen! — H. Z. in B. Eine Woche Geduld! — C. B. in G. Treffend aber wüste! — Mostkopf. Die gewünschte Vignette hätte die Veröffentlichung zu lange verzögert. Wir erwarten die versprochene Fortsetzung.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn**. — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.